Susanne Hose: Erzählen über Krabat. Märchen, Mythos und Magie. Bautzen: Lusatia Verlag 2013, 271 S., zahlr. Abb.

Die Erzählforschung als Teil der Volkskunde/bzw. Empirischen Kulturwissenschaft fragt nach der Einbettung von Erzählen und Erzähltem in historischer und gegenwärtiger Perspektive. Die Medien für die Realisierung und Tradierung der Erzählstoffe sind vielfältig: ob mündlich, wie von der traditionellen Volkskunde favorisiert, oder schriftlich, auf das meist zurückgegriffen werden musste, oder in modernen Medien von Foto, Film bis hin zum Videoclip, Musik, Zeichentrickfilm (S. 17) oder Facebook-Eintrag. Das Erzählte wird Teil unserer Imaginationswelt. Unsere Alltagskultur prägt mithin auch historisches Erzählen, das in einem weltweiten Netz der Kommunikation besteht. Dazu kann die Forschungsrichtung auf eine reichlich 200-jährige Geschichte zurückblicken, denn schon in ihren Anmerkungen zu den „Kinder- und Hausmärchen" veröffentlichten Jacob und Wilhelm Grimm Parallelen zu den von ihnen zusammengestellten und bearbeiteten Texten.

„Erzählen über Krabat" steht in dieser Tradition und schreibt sie auf ausgezeichnete Art weiter. Als Studie zu einem Erzählstoff stellt sich die Studie in eine Reihe mit „Arachne und ihre Schwestern: eine Motivgeschichte der Spinne von den ‚Naturvölkermärchen' bis zu den ‚urban legends'" (2003) von Bernd Rieken und anderen. Gerade diese Arbeiten führen uns vor Augen, wie eine bestimmte Motivik unsere Vorstellungswelten und unser Denken prägt und wie sie beeinflussbar und nutzbar sind. Dabei zeigen sich die Verbindungen zwischen den Völkern stärker als ihre Unterschiede. Das zeigen im vorliegenden Band gerade auch die mitabgedruckten Textbeispiele und die zahlreichen Inhaltsangaben von Paralleltexten. „Krabat" ist als eine Figur für den tradierten Schüler eines Zauberers in zahlreichen Gestaltungen bekannt, vor allem heute durch die Verfilmung von Otfried Preußlers Roman „Krabat" von 1971. Hier aber wird das gesamte Spektrum aufgerollt, verglichen und interpretiert. Susanne Hose ist als ausgewiesene Erzählforscherin insbesondere auf dem Gebiet der Sprichwortforschung hervorgetreten und, am Sorbischen Institut Bautzen tätig, Expertin für das sorbische Erzählen. Das Thema „Krabat" gehörte schon an der Universität Jena zu ihren Vortragsthemen und zeigt nun hier die Früchte dieser Bemühungen um diesen herausragenden Schüler eines Müllers und Zauberers.

Die vorliegende Studie hat sieben Kapitel, in denen wissenschaftlicher Text und Quellenmaterial sich zu einem Bild ergänzen. Die Beiträge aus der Lausitz bilden den Mittelpunkt des Bandes. Daher stehen die in mehr als 80 Sprachen verbreiteten Varianten und Versionen dieses international bekannten Erzähltyps vom Zauberer und seinem Schüler (ATU 325) auch eher im Reigen der vielfältigen Rezeptionen des Erzählstoffes. Die Krabat-Region verfügt über ein festes Bild für die Person und ihre Lokalisierung und demonstriert damit einen hohen Grad der Aneignung (S. 13, 15). So beginnt der Einstieg in die Thematik nach einem umfangreichen Vorwort denn auch mit Jurij Pilks Fassung „Die wendische Faust-Sage" (S. 21–29), die auf Sorbisch folgt. Bezeichnend für die prekäre Überlieferungssituation scheint, dass die älteste Fassung von 1896 nicht mehr greifbar ist. Es sind diese den Alltag bestimmenden Erzählstoffe, deren Nachweise nur dann möglich sind, wenn sie aufbewahrt wurden. Mit Blick auf die Diskussionen zum immateriellen Kulturerbe, zu dessen Schutz im Sinne der UNESCO-Konvention sich 2013 Deutschland entschlossen hat, tritt damit die Materialität des Erzählten vor Augen.

Doch wie im Kapitel „Methoden der Erzählforschung" unter „Text und Kontext" (S. 41 ff.) deutlich wird und oben schon angedeutet ist, stehen diese im Netz inter-

national tradierten Erzählens. In diesem Teil wird anhand von „Krabat“ en passant die Geschichte der Erzählforschung mit betrachtet, wobei mir das 18. Jahrhundert als allgemeines Forschungsdesiderat erscheint. Mit Blick auf Rainer Wehse rät auch Susanne Hose zum Schärfen des Fachprofils Erzählforschung, indem die zu untersuchenden Gattungen bestimmt, Text und Kontext im Zusammenhang und auch das gegenwärtige Erzählen betrachtet werden. (S. 40) Dies kann als Programm des Buches gelten. So ist die Gattungszugehörigkeit des Krabat-Stoffes nicht klar zu definieren, sondern changiert zwischen Sage und Märchen, hängt auch wesentlich vom Kontext des Erzählens ab. (S. 45 f.) Das Vorlesen und die Lesekundigkeit spielen bei der Tradierung eine wesentliche Rolle, die nach den Forschungen von Rudolf Schenda und anderen zum Thema Krabat wesentlich ist, denn einerseits spielt im Erzählstoff selbst das Buch eine entscheidende Rolle als Vermittler für zauberisches Wissen. Andererseits trug die Aufzeichnung und Anpassung des Stoffes zur Verbreitung und Konsolidierung des Wissens um Krabat bei.

Susanne Hose entwickelte für den Krabat-Stoff einen Rahmen aus der sorbischen Überlieferung. Wenn am Anfang der Pilk-Text steht, so gründet er sich auf die zahlreichen „Erzählungen über einen ‚gewissen Krabat‘“, wie das vierte Kapitel heißt. (S. 99–150) Dabei fällt auf, dass die Szenen entfallen, wie der Schüler auf dem Viehmarkt einerseits für finanzielle Mittel seine Herkunftsfamilie sorgt und andererseits einen Verwandlungskampf mit seinem ehemaligen Herrn, dem alten Hexenmeister oder Zauberer, führt. Krabat fliegt oder zaubert aus Getreidekörnern Soldaten. Er verdankt seine übernatürlichen Kräfte „den ‚sechsten oder siebenten Büchern Moses‘ oder einem ‚Koraktor‘“ (S. 99). Franc Schneider (1817–1883) hatte diese allbekannten Handlungen in Wittichenau und Särchen mit dem Obristen Johann Schadowitz verbunden. Mit dem Abdruck verschiedener Versionen auf Sorbisch und Deutsch ermöglicht es die Autorin, eigene Schlüsse zu ziehen und die unterschiedlichen Sprachen wahrzunehmen. Damit dient das Buch insgesamt wohl auch sprachhistorischen Zwecken. Die gebotenen Varianten werden als solche wiedergegeben. Der Schwerpunkt liegt auf dem sorbischen Überlieferungsgebiet. Hier übersetzte Susanne Hose die Texte. Dazu stellte sie jeweils kommentierende Abschnitte, die den Kontext bilden und den Zusammenhang zur Krabat-Geschichte aufzeigen. So etwa deutete sie nach dem Abdruck entsprechender Sagenvarianten die populären Vorstellungen vom Zauberbuch als „ein Hilfsmittel der praktischen Magie“, das bis heute Vorstellungen begleitet. (S. 200) Die Autorin wertete dazu nicht nur vorliegende Varianten und Versionen aus, sondern auch Internetquellen und die Ausgaben populärer Gegenwartssagen.

Das vorletzte Kapitel beschäftigt sich mit „Nacherzählungen und Deutungen“ zu Krabat. Hier baute die Autorin auf dem rekonstruierten Kontext zu Jurij Pilks „Krabat, der wendische Faust“ auf. Dies war notwendig, da die früheren Autoren keine Angaben zu den Erzählerinnen und Erzählern ihrer Varianten machten, auch nicht mitteilten, in welchem Zusammenhang erzählt wurde und welche Bearbeitungen vorgenommen wurden. Ihre isolierte Wiedergabe der Geschichten über Krabat ließ diese zu einer „positiven Zauberergestalt“ (S. 206) werden. Andere Sagen dagegen dämonisieren vergleichbare Schwarzkünstler und Hexen als dämonische Unwesen. So fand Susanne Hose auch den dämonischen Anführer der „Wilden Jagd“ als Wendenkönig, als Mischung ambivalenter Vorstellungen, die letztlich zur Teufelsbundschaft gehörten. Es handelt sich damit um einen bis heute anhaltenden Prozess der Entdämonisierung, der durch die Heimatschutzbewegung im 20. Jahrhundert noch befördert wurde. Krabat wird so zur Identifikationsfigur, zum Maskottchen, zur Leitfigur des Tourismus. Paul

Nedo zeichnete die Meinungen von Erzählern in Groß Särchen auf, beachtete sie in seinen späteren Auswertungen aber nicht weiter. (S. 208)

Für die Wissenschaftsgeschichte der volkskundlichen Erzählforschung bedeutsam sind die Recherchen von Susanne Hose zu den wissenschaftlichen Akteuren im sorbischen Raum und zu ihren Vernetzungen, seien sie mit den Kommilitonen der Studienzeit oder durch den Aufbau einer Anzahl von sorbischen Helfern und Informanten entstanden. In diesem Zusammenhang wird Jurij Pilk ausführlich mit Biografie und Foto dargestellt und über den Verbleib seiner Sammlungen informiert, die tragischer Weise 1944 durch Bomben zerstört wurden. (S. 211) Dabei wurde Pilk innerhalb der sorbischen Intelligenz vor allem als Organisator und Komponist, nicht als volkskundlich und historisch Forschender geehrt. Seine Krabat-Fassung wertete die Autorin weder als populäres Märchen oder Sage, sondern stellte sie als „kompilierende Nacherzählung" in den Bereich der Literatur. In ihr liegt allerdings nach Susanne Hose der Anfang der breiten Krabat-Rezeption bis heute: sowohl für Paul Nedo als Untersuchungsmaterial wie für die mediale Vermittlung und touristische Vermarktung. So nahm Otfried Preußler die Erzählung in einem Sagenbuch im Schrank seines Vaters wahr. Jurij Brězan und Martin Nowak-Neumann beziehen sich auf Pilk, der so tatsächlich zur „Rettung" der Krabat-Überlieferung beitrug, die im vorliegenden Buch breit ausgeführt wird. (S. 213 ff.) Allerdings bezog, wie letztlich richtig festgestellt wird, der Aneignungsprozess außerhalb der Lausitz die sorbische Identifikationsfigur „Krabat" kaum ein. Sorbisch bleiben im Film von 2008 nach Preußlers Roman der Gesang der Kantorka und das ländlich-bäuerliche Ambiente. (S. 227)

Dieses hinderte die Inszenierung und Vermarktung des Krabat-Stoffes im „Krabat-Land" nicht, sondern scheint sie eher befördert zu haben, wie im letzten Kapitel beschrieben. (S. 229 ff.) Es ist eine Bebilderung der Landschaft und Region, die einen touristischen Magneten kreiert. Dabei steht diese in einem Gegensatz zur erzählten Umwelt des Zauberschülers Krabat. Braunkohlentagebau und massive Industrialisierung des sorbischen Lebensumfelds (S. 230–235) veränderten die Lebensbedingungen und letztlich die Alltagskultur. Statt des Erzählens während der Dämmerung las man auch auf den Dörfern Zeitung. (S. 233) Materieller Wohlstand folgte auch der landwirtschaftlichen Entwicklung, die nur durch die DDR-Mangelwirtschaft gebremst wurde. Hier hätten „privates Krisenmanagement, Gemeinschaftsarbeit und gegenseitige Hilfe" ausgleichend gewirkt, sodass gerade damit „das Heimatbewusstsein vieler Einwohner der vom Braunkohlenmonopol beherrschten Region" gewachsen sei. (S. 235) Nach dem industriellen Niedergang der Region nach 1990 stehen Identitätsstiftung und Perspektiven in Frage. Hier bietet der Kulturtourismus eine Option zur Aufwertung auch der Heide- und Teichlandschaft. Das inszenierte Krabat-Umfeld bildet nicht nur eine Gegenwelt, sondern vielmehr die Grundlage für Zukunftsentwürfe, die Susanne Hose aber nicht nur auf den Dienstleistungssektor beschränkt wissen will. (S. 235) Krabat bietet also den Inhalt eines Destinationstourismus, der aufgrund dieser vielfältigen Gestaltungen eine lohnender Inhalt ist, vergleichbar mit der Deutschen Märchenstraße, dem Dresdner Barock usw.

Hervorhebenswert ist die aufwendige Buchgestaltung des „Erzählens über Krabat". Die Kapitel beginnen alle mit dem Schattenbild eines Baumes, auf dem mit Zunahme des Buches mehr und mehr Rabenvögel sitzen. Das rote Innenblatt des Einbands nimmt das Motiv der Umschlaggestaltung auf: Krabat und der eine rote Rabenvogel auf dem blattlosen Baum zitieren die Sagenmotivik. Das Literaturverzeichnis ist umfänglich und bietet interessante Hinweise. Leider fehlt dem Band ein Register, das die Zusammen-

hänge leichter recherchierbar machen würde. Dem Buch ist eine breite und zahlreiche Leserschaft zu wünschen.

Kathrin Pöge-Alder

Willi Wolf, Sabine Sandrieser, Karin Vukman-Artner, Theodor Domej (Hg.): Natürlich zweisprachig – Naravno dvojezično – Természetesen kétuyelvü … Graz: Leykam Buchverlag, 2013, 228 S.

Die vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur herausgegebene Publikation gibt erstmals einen Überblick über das Minderheitenschulwesen in Österreich – einen, so die Herausgeber, „nicht so sehr bekannten Bereich der österreichischen Schulwirklichkeit" (S. 9). Behandelt werden, nach einem historischen Einstieg, die aktuelle soziolinguistische und sprachenpolitische Situation der autochthonen Minderheitensprachen in Österreich (Burgenländischkroatisch bzw. Kroatisch, Ungarisch, Romanes, Slowenisch, Tschechisch und Slowakisch) und die darauf aufbauende und im Einzelnen differenzierte Schulpolitik in den Bundesländern Burgenland und Kärnten sowie die Berücksichtigung der Minderheitensprachen in der Steiermark und in Wien. Dabei gehen die Autoren von der (allerdings nicht konsequent durchgehaltenen) Intention aus, das Minderheitenschulwesen als ein regional spezifisches Bildungsangebot darzustellen, das nicht an die Zugehörigkeit zur Volksgruppe gebunden ist und somit allen Schülern in der jeweiligen Region offensteht.

In die Publikation leiten terminologische Bemerkungen von Rudolf de Cilla zu einigen grundlegenden Begriffen (Volksstämme, Volksgruppen, Minderheit, Minderheitensprache) und ihrer Verwendung in österreichischen Publikationen und juristischen Dokumenten ein. In den folgenden vier Abschnitten wird die Vermittlung von Minderheitensprachen in den jeweiligen Bundesländern beschrieben. Eingeflochten in den Abschnitt zum Burgenland ist ein kurzer Beitrag des Erziehungswissenschaftlers Georg Gombos zur Zwei- und Mehrsprachigkeit im Kindergarten, der diese Problematik im Allgemeinen, aber auch unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen aus Kärnten, behandelt. Gombos hebt hervor, dass der Spracherwerb vor allem durch viel Interaktion und Kommunikation mit bzw. seitens der für die jeweilige Sprache zuständigen Person gefördert wird, wie es beispielsweise auch der im Immersionskonzept des sorbischen Witaj-Konzepts vertretene Grundsatz „eine Person – eine Sprache" garantiert. Den Darlegungen der historischen und sprachenpolitischen Hintergründe (Martin Ivancic für das Burgenland, Theodor Domej für Kärnten, Susanne Weitlaner für die Steiermark, Paul Tischer und Team für den Komensky-Schulverein in Wien) zu entnehmen ist, dass für die Berücksichtigung der Minderheitensprachen (außer Romanes) in Österreich zwar bis zum Anschluss an Hitlerdeutschland einige wenige Möglichkeiten bestanden, Schulfragen jedoch immer Konfliktstoff und „Spaltpilz" (S. 30) waren. Daran änderte sich auch nach Wiedererlangung der staatlichen Souveränität Österreichs 1955 zunächst nur wenig, obgleich im Staatsvertrag entsprechende Schutzregelungen festgelegt wurden. Erst mit dem 1976 vom Nationalrat erlassenen Volksgruppengesetz entstanden gemeinsame gesetzliche Grundlagen der Minderheitenpolitik, auch im Schulbereich, die aber in den jeweiligen Bundesländern sehr unterschiedlich realisiert werden. So schließt Ivancic seine Skizze zum Minderheitenschulwesen im Burgenland mit einem Katalog von Maßnahmen, die für die Burgenländischen Kroaten und Ungarn im Schulbereich vordringlich sind (S. 38). Dazu gehören beispielsweise die Absiche-